

Titel	Bausteine zur Geschichte der Stadt Bruchsal und ihres Umlands
Reihe	Bausteine zur Geschichte der Stadt Bruchsal und ihres Umlands, Band 5
Herausgeber	Im Auftrag der Kommission für Stadtgeschichte der Stadt Bruchsal
Autoren	herausgegeben von Konrad Dussel und Jürgen Treffeisen Ruth Birkle, Jürgen Dick, Alex Entzminger, Tamara Frey, Christian Jansen, Alexander Lang, Steffen Maisch, Thomas Moos, Ingrid Stamm
Herstellung	verlag regionalkultur
Satz	Jochen Baumgärtner, vr
Umschlaggestaltung	Jochen Baumgärtner, vr
Endkorrektur	Nadja Westenweller, vr



ISBN 978-3-95505-559-2

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

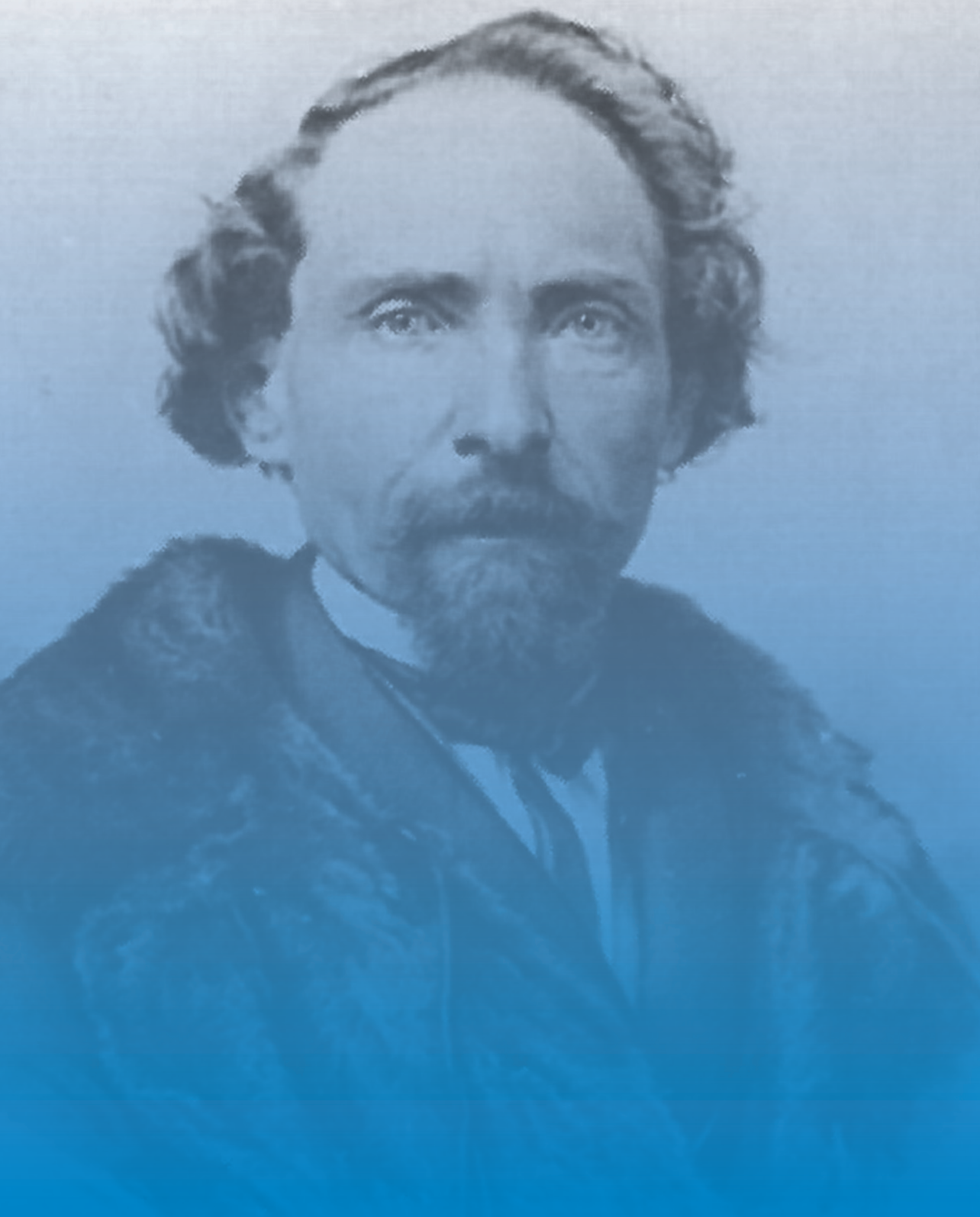
Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier
(TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten. © 2026 verlag regionalkultur
Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Stuttgart • Speyer • Basel

Verlag Regionalkultur GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251 36703-0 • *Fax* 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de •
www.verlag-regionalkultur.de

Inhaltsverzeichnis

CORNELIA PETZOLD-SCHICK, OBERBÜRGERMEISTERIN A.D./ SVEN WEIGT OBERBÜRGERMEISTER	Grußwort	4
KONRAD DUSSEL/ JÜRGEN TREFFEISEN	Vorwort der Herausgeber	6
CHRISTIAN JANSEN	<i>Ein realpolitischer Achtundvierziger</i> Johann Baptist Bekk und seine Bedeutung für Baden in Vormärz und Revolution	8
JÜRGEN DICK	<i>Von Bruchsal nach Chicago</i> Lorenz Brentano (1813 – 1891) – badischer Rechtsanwalt, demokratischer Politiker und Revolutionsführer	30
THOMAS MOOS	<i>Revolutionär, Politiker, Bierbrauer und Hochschulgründer</i> Die vielen Talente des Mediziners und Militärchirurgen Johann Adam Hammer	54
IRMGARD STAMM	<i>Der ‚Verräter‘, der zu zehn Jahren Bruchsal ‚begnadigt‘ wurde</i> Otto von Corvin, die Revolution in Baden und seine Haft in Bruchsal	66
ALEX ENTZMINGER	Dr. Otto Schrag und die Bruchsaler Malzfabrik Schrag & Söhne	92
TAMARA FREY	<i>Lyrikerin und Journalistin zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus</i> Johanna Hamsch alias Hanspeter Moll	118
STEFFEN MAISCH	<i>Nur ein formeller oder Mussnazi</i> Wer waren die Bruchsaler Nationalsozialisten?	148
RUTH BIRKLE	<i>Vom Entenfluß zum Weidenbusch</i> 75 Jahre Bruchsaler Wohnungsbaugesellschaft	170
RUTH BIRKLE	Werner Hiersche. Erster Geschäftsführer der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Bruchsal	212
ALEXANDER LANG	<i>Wo Menschen nicht mehr mahnen können, mahnen die Steine</i> Johannes Ehmann rettete von Nazis geschändete Grabsteine aus Obergrombacher Hohle	232
FLORIAN JUNG	Nachruf auf Rolf Schmitt	248



Adam Hammer (1818–1878). (Bernard Becker Medical Library, Washington University School of Medicine)

THOMAS MOOS

Revolutionär, Politiker, Bierbrauer und Hochschulgründer

Die vielen Talente des Mingolsheimer Mediziners und Militärchirurgen Johann Adam Hammer

Der 16. November 2001 war für Medizinhistoriker und Buchliebhaber ein besonderes Datum, denn an diesem Tag versteigerte das Auktionshaus Sotheby's in New York die „Medical Library“ des US-Amerikanischen Kardiologen Dr. Meyer Friedman.¹ Bei dieser privaten Bibliothek handelte es sich um eine in Jahrzehnten zusammen getragene Büchersammlung von ganz besonderem Wert und von außerordentlicher Bedeutung. Sie enthielt zahlreiche Erstausgaben von Schriften in denen erstmals die großen Meilensteine der medizinischen und naturwissenschaftlichen Forschung schriftlich festgehalten und publiziert worden waren. Bei einem Blick in den Auktions-Katalog sticht ein Buch besonders hervor – die „Exercitatio Anatomica de Motu Cordis et Sanguinis in Animalibus“, verfasst von dem englischen Anatomen und Arzt William Harvey und 1628 erschienen im Frankfurter Verlag von Wilhelm Fitzer.² Der Inhalt der lediglich 72 Seiten umfassenden Schrift revolutionierte das bis zu diesem Zeitpunkt gültige Wissen über die Funktion des Herzens und des Blutkreislaufes. Diesbezügliche Theorien, die auf den griechischen Arzt und Universalgelehrten Galenos von Pergamon zurückgingen und somit seit sage und schreibe 1.500 Jahren Bestand hatten,³ verloren ihre Bedeutung und das schmale Büchlein legte den Grundstock für die moderne, faktenbasierte Physiologie wie sie heute noch im Rahmen des Medizinstudiums gelehrt wird.

Was aber hat das alles mit Bruchsal und seinem Umland zu tun? Nun, genau 250 Jahre nach Harveys epochaler Publikation erschien im Jahre 1878 eine weitere medizinhistorisch bedeutsame Veröffentlichung, die sich ebenfalls mit dem Funktionieren des Herzens – beziehungsweise mit seinem Nicht-Funktionieren – beschäftigte. Es war zwar nur ein kleiner Zeitschriftenaufsatz,⁴ aber sein Inhalt veränderte das Verständnis und die Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen in einem ganz außergewöhnlichen Maße. Autor dieser Schrift war der Arzt Adam Hammer, gebürtig in Mingolsheim und Abiturient am Bruchsaler Großherzoglichen Gymnasium, dem heutigen Schönborn-Gymnasium.

Im Bruchsaler Stadtarchiv befindet sich ein nahezu 200 Jahre altes Schülerverzeichnis dieser Schule.⁵ Wirklich schön kommt es nicht daher, dieses kleine und schmale Heftchen. Eselsohren, Stockflecken und Knickfalten bieten ein Aussehen, das auf eifrigen Gebrauch oder mangelnde Sorgfalt schließen lässt. Aber vielleicht war es auch nur der sprichwörtliche Zahn der Zeit, der hier am Wirken war. 84 Seiten hat die kleine Schrift, die

Das heutige Schönborn-Gymnasium befand sich als „Großherzogliches Gymnasium“ in einem Seitenflügel des Schlosses, wie diese alte Ansichtskarte zeigt. (Stadtarchiv Bruchsal)

Das Schülerverzeichnis des Bruchsaler Großherzoglichen Gymnasiums von 1830/31 führt auf S. 82 Adam Hammer auf. (Stadtarchiv Bruchsal)



— 82 —

Guerillot, Sigismund, von Bruchsal.
 Hammer, Joh. Adam, von Mingolsheim.
 Julier, Ferdinand Joseph, von Heideisheim.
 Julier, Wendelin, von Hambrücken.
 Keilbach, Ferdinand, von Bruchsal.
 Kettner, Wilhelm August, von Föhlingen.
 Meißel, Franz, von Forst.
 * v. Menzingen, Carl Ernst Hugo, von Menzingen.
 Mohr, Franz, von Bruchsal.
 Schaffhauser, Johann Martin, ebendaher.
 v. Stern, Emil, von Kehl.
 Tröger, Johann, von Bruchsal.
 Ufinger, Franz Joseph, ebendaher.

Erste Classe.

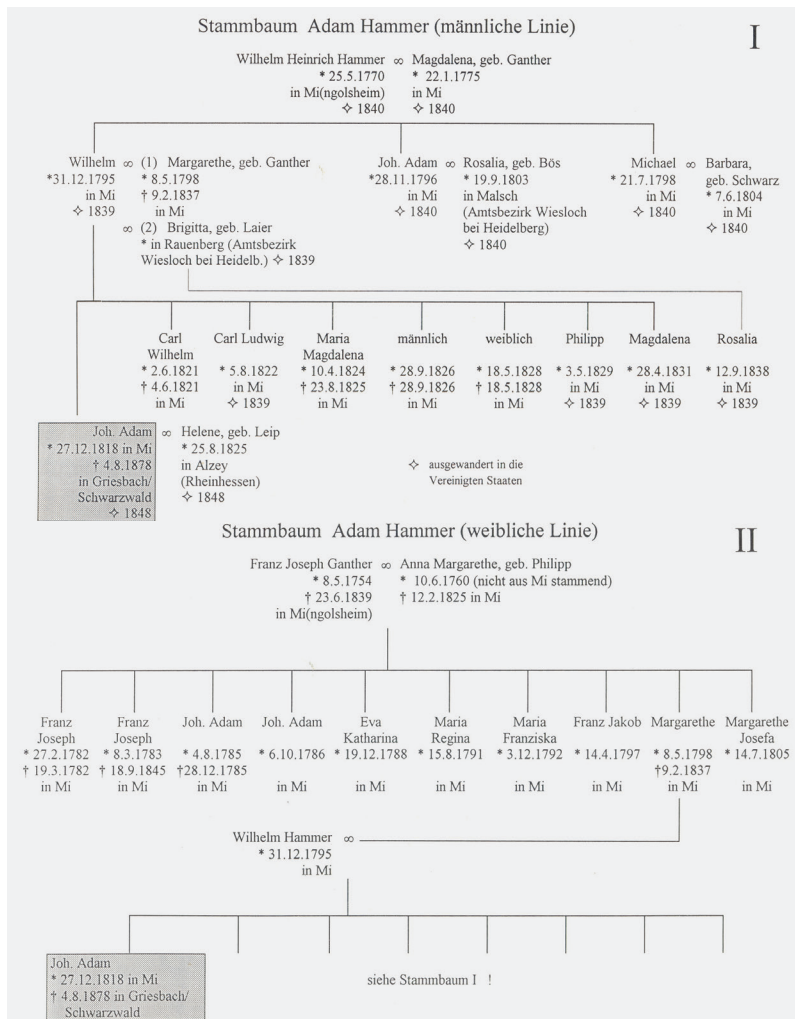
Erste Abtheilung.

Bischof, Benedikt, von Ddenheim.
 Bott, Johann Friedrich, von Bruchsal.
 Brückel, Andreas, von Schwellingen.
 Dillmann, Johann Baptist, von Bruchsal.
 Dühmig, Julius, von Carlskruhe.
 Engelhardt, Joh. Carl, von Bruchsal.
 Gübner, Friedrich, " "
 * Kälbel, Georg Heinrich, " "
 Kreidenmaier, Frz. Jos., " "
 Mayer, Joh. Ludwig, " "
 * Mohr, Franz Christoph, " "
 Neuert, Joseph, " "
 Ronella, Georg Anton, " "
 Pellissier, Anton, " "
 Prestinari, Ant. Carl, " "
 Prestinari, Ignab, " "
 Schaffhauser, J. Mart., " "
 Stoffeth, Adam, " "
 * Trefurt, Wilhelm, " "

laut Haupttitelblatt eine Zugabe über die lateinischen Präpositionen enthält. Das ist leicht untertrieben, denn 90 Prozent des Heftchens widmen sich eben diesen lateinischen Verhältniswörtern und bloß wenige Seiten geben dann noch Auskunft über die *Lehrgegenstände*, also den Lehrplan, sowie über die *Zöglinge des Gymnasiums* und ihre Herkunft. Vier Seiten braucht es nur, um die damals gerade einmal 99 durchweg männlichen Schüler aufzulisten. Für uns interessant ist die Seite 82, denn dort wird *Hammer, Joh[ann] Adam, von Mingolsheim* genannt, der damals 12jährige Junge, der viele Jahre später Medizingeschichte schreiben wird und darüber hinaus als Arzt, Brauereibesitzer, Hochschulgründer, Politiker und Revolutionär wirkte.

Es waren teils unruhige und wirtschaftlich schwierige Jahre, in die Adam Hammer – der zweite Vorname wurde sein Rufname – am 27. Dezember 1818 hineingeboren wurde.⁶ Die Folgen der Napoleonischen Kriege waren immer noch zu spüren und die gerade vergangenen Not- und Hungerjahre 1816 und 1817 waren ebenfalls noch präsent. Hammers Vater Wilhelm arbeitete als Geometer und konnte zunächst für ein sicheres Auskommen seiner Familie sorgen. Das änderte sich jedoch, als er an

Protesten gegen das korrupte Ortsoberrhaupt seiner Heimatgemeinde teilnahm.⁷ Der dortige Vogt Baumgärtner, seit 1822 im Amt, war bei der Bevölkerung sehr unbeliebt. Ihm wurden Unterdrückung, Unordnung in seiner Amtsführung, Korruption und Unterschlagung vorgeworfen. Selbst Witwen und Waisen soll er um die ihnen zustehende finanzielle Unterstützung betrogen haben. Beschwerden beim Oberamt wurden nicht ernst genommen und blieben schließlich ohne Folgen. Am 25. September 1830 stürmte daher eine aufgebrachte Menge das Wohnhaus des Ortsoberrhauptes, zerschlug Fenster und Möbel und zwang den verhassten Vogt zur Flucht durch die Hintertür. Daraufhin entsandte der badische Staat einen Trupp Dragoner nach Mingolsheim, um die Ordnung wiederherzustellen. Die Teilnehmer des Aufruhrs wurden zu teilweise langen Haftstrafen verurteilt. Auch Wilhelm Hammer musste sich der Macht der Obrigkeit beugen. Er verlor seine Anstellung, wurde ins Bruchsaler Gefängnis geworfen und wanderte später nach seiner Haftentlassung nach Amerika aus, um dort noch einmal neu anzufangen.



Der Stammbaum Adam
Hammers. (STRECKFUSS
(wie Anm. 8), S. 261,
S. 263)

2. Schicksale anderer Bruchsaler Malzfabriken in jüdischem Besitz

2.1. Marx Moritz Söhne

Diese Malzfabrik, an der seit 1930 die große mitteldeutsche Mälzerei AG vormals Albert Wrede in Köthen bei Dessau eine Beteiligung hatte, wurde 1936 arisiert. Der Firmenname wurde in Malzfabrik Rheinpfalz umbenannt und der Firmensitz ins hessische Pfungstadt verlegt. Diese Firma existiert bis heute. Die Gebäude der Malzfabrik Marx Moritz in der Kaiserstraße 27 – die Firma war 1910 umgewandelt worden in die Malzfabrik Moritz Marx Söhne AG – wurden 1936 verkauft an die Tabakfabrik Paul Zimmer Nachfolger, die die Gebäude umnutzte.

2.2. Hockenheimer & Hilb

1938 sollten weitere jüdische Malzfabriken in Bruchsal verkauft werden. Otto Hemmrich interessierte sich für die 1882 von Karl Hockenheimer und Bernhard Hilb gegründete Malzfabrik Hockenheimer & Hilb. Hemmrich war Ortsobmann der DAF (Deutsche Arbeitsfront) Weingarten. Sein NSDAP-Parteigenosse Prantl, seit 1929 in der Firma Hockenheimer & Hilb als Malzmeister tätig, sollte technischer Leiter, stiller Teilhaber Parteigenosse Weber werden, Inhaber eines Bierdepots in Bruchsal. Braumeister Platz der Karlsruher Brauerei Heinrich Fels wurde beauftragt, einen Einheitspreis zu ermitteln, so wie es bei jüdischem Vermögen damals üblich war. Besitzer Hilb wollte den Verkauf hinauszögern und sagte, er sei krank und verhandlungsunfähig. Hemmrich schrieb am 12. Mai 1938 nach zweimonatigen Verhandlungen mit Bernhard Hilb dem badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium: *Inzwischen haben wir aber erfahren, dass sein Buchhalter, Herr Klumpp, ein Judenknecht, der von der Partei beziehungsweise SA [= Sturmabteilung] ausgeschlossen wurde, beabsichtigt, das Geschäft für sich und seinen Sohn, zukünftiger Braumeister mit wenig Praxis, zu erwerben.*²⁹ Als Hemmrich in dieser Zeit von Max Heinsheimer erfuhr, dass dessen Malzfabrik Schrag & Heinsheimer verkauft werden sollte, richtete er sein Interesse auf diese Firma.

Die Malzfabrik wurde am 8. November 1938 an die für diesen Zweck geschaffene Friederich & Co. KG in Bruchsal verkauft, nachdem die Verkaufsverhandlungen mit der Brauerei Hoepfner kurz vor Vertragsabschluss abgebrochen worden waren. Der Verkauf fand am 8. November 1938 statt – wenige Stunden vor der Reichspogromnacht. In dieser wurde der schwer zuckerkrank Max Hilb verhaftet, konnte jedoch der Deportation nach Dachau entgehen, weil sich sein 18-jähriger Sohn Franz für ihn meldete und Max Hilb von einem SS-Mann und ehemaligen Frontkämpfersoldaten erkannt und verschont wurde.

Acht Tage vor Kriegsbeginn wanderten Max und Käthe Hilb im August 1939 unter Verlust ihres gesamten Besitzes nach Großbritannien aus. Max Hilb starb dort am 23. Juli 1941 *in bitterster Armut und an den Folgen der vielen Aufregungen*.³⁰ Seine Tochter Traute Hilb war bereits 1933 ausge-

wandert und lebte nach ihrer Eheschließung 1938 mit dem Bruchsaler Fritz Löb in Argentinien. Sohn Franz L. Hilb konnte Dachau nach sechs Wochen verlassen und floh im Januar 1939 nach Bolivien. Er arbeitete später dort bei der vom deutschen Auswanderer Alexander Wolf 1877 gegründeten Brauerei Cerveceria Boliviana Nacional in La Paz, von wo aus er später auch seine Restitutionsansprüche durch Dr. Ernst M. Adler vertreten ließ. Adler war außerdem Prozessbevollmächtigter weiterer Restitutionskläger der Hockenheimer & Hilb oHG: Traute Löb und Hilbs Teilhaber Adolf Dreifuß.³¹

Bereits nach einem Monat übernahm die Firma Durst Malz aus Heildelheim die neue Malzfabrik von Friedrich & Co. KG. Durst schrieb dem Finanz- und Wirtschaftsministerium in Karlsruhe, *da es sich um Nichtfachleute handelte*, war es ihnen *nicht möglich das Unternehmen erfolgreich fortzuführen*.³²

2.3. Schrag & Heinsheimer

Dem Finanz- und Wirtschaftsministerium schrieb Hemmrich am 23. Juni 1938: *Bei der Firma Schrag & Söhne Malzfabrik AG der Schwesterfirma von Schrag & Heinsheimer in Bruchsal ist der kaufm.[männische] Angestellte Karl Dreher [...] beschäftigt. [...] Diesem wurde die Firma Schrag & Heinsheimer vor 1 Jahr zum Kauf angeboten*. Dieser verfügte aber anscheinend nicht über die erforderlichen Mittel. Hemmrich schrieb weiter: *Offenbar sollte er auch nur als arischer Strohmann dienen, während die eigentliche Geschäftsleitung und vor allen der Gewinn den Juden verblieben wäre*.³³

Am 2. Juli 1938 unterzeichnete Max Heinsheimer den Kaufvertrag und die Firma Schrag & Heinsheimer ging an Otto Hemmrich aus Weingarten und Hermann Weber aus Bruchsal über. Nachträglich wurde in einem Zusatzvertrag der Kaufpreis verringert. Heinsheimer ging in der Folge erst nach Freiburg und dann in die Niederlande, kam aber letztlich am 7. Januar 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen ums Leben. Sein Neffe, Rechtsanwalt Ernst M. Adler, vertrat nach dem Krieg die Restitutionsansprüche seines Onkels.

2.4. Malzfabrik Ludwig Wolff

Die dem Reichswirtschaftsministerium unterstehende Wirtschaftsgruppe Malzindustrie Karlsruhe schrieb am 15. Dezember 1938 der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe zur kleinen jüdischen Malzfabrik Ludwig Wolff in der Bruchsaler Huttenstraße 28, bei der noch keine Arisierung durchgeführt worden war: *Auch bei den Mälzereien liegt eine außergewöhnliche Übersetzung in Gewerbe vor. Das Eingehen jüdischer Mälzereien erscheint deshalb nicht nur erwünscht, sondern dringend nötig, um mit ihm zu einer Besserung der wirtschaftlichen Lage der arischen Unternehmen im Mälzergewerbe beizutragen. Wir gestatten uns, Ihr Augenmerk im besonderen auf die jüdische Mälzerei Ludwig Wolff, Bruchsal zu richten*.³⁴

Der Kreiswirtschaftsberater der NSDAP wie auch der Bruchsaler Bürgermeister setzten sich für Hemmrich als Käufer ein. Im Januar 1939 schrieb der Landesbauernführer an den badischen Innenminister: *Da ein starker*

Bedarf an Räumlichkeiten für Zwecke der Getreideeinlagerung vorhanden ist, denen auch ungenutzte Mälzereibetriebe zugeführt werden können, so glauben wir, ausreichend nachgewiesen zu haben, daß absolut kein Bedürfnis besteht, jüdische Mälzereibetriebe zum Zwecke der Malzherstellung etwa zu erhalten oder sie im Wege der Arisierung zu befähigen, auf dem gleichen wirtschaftlichen Gebiet wieder tätig zu werden. Darauf hinzielende Bemühungen sollten keinesfalls unterstützt werden, zumal dann nicht, wenn es sich, wie in dem vorliegenden Fall, um einen Betrieb handelt, der in den letzten Jahren nur gering beschäftigt war und für die Malzindustrie als solche keine Bedeutung erlangte.³⁵

Trotz der angeblichen Bedeutungslosigkeit der Malzfabrik schrieb im Februar 1939 die Ochsenbrauerei im etwa 200 Kilometer entfernten Möhringen interessiert an Oberregierungsrat Stöckinger beim badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium, dass einer ihrer Teilhaber sich auf das Gebiet der Malzfabrikation verlegen wolle.³⁶ Allerdings war auch Otto Hemmrich interessiert und sprach beim Kreiswirtschaftsführer der NSDAP vor. Auch der Bürgermeister der Stadt Bruchsal setzte sich (trotzdem oder aus Unkenntnis der Situation) in einem Schreiben vom 7. März 1939 dafür ein, dass die bislang nicht arisierte jüdische Malzfabrik Ludwig Wolff an Otto Hemmrich übergehen solle. Die Malz- und Malzkaffeefabrik HECO – Otto Hemmrich & Co. KG – schloss am 30. April 1939 sogar mit dem Inhaber Josef Israel Wolff einen Kaufvertrag ab. Doch die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse benötigte die Räume, um dort reichseigenes Getreide zu lagern, stellte sie sicher und hatte im Spätjahr 1939 kriegswichtiges Getreide eingelagert. Hemmrich ließ nicht locker und wollte wenigstens die Tennen, drei Räume im Erdgeschoß, die sich nicht für die Lagerung von Getreide eigneten, zur Malzproduktion benutzen. Dies wurde ihm mit dem Argument verwehrt, dass er in seiner bereits gekauften Mälzerei nicht die volle Produktionskapazität ausnutze und wohl nur auf zusätzliche Auftragskontingente spekuliere.³⁷

2.5. Die Folgen der Arisierungen für die Stadt Bruchsal

Bruchsals Bürgermeister Dr. Lang schrieb wenige Monate nach der erfolgreichen ‚Entjudung‘ aller Malzfabriken und weiterer Bruchsaler Firmen am 3. Juli 1939 an die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse in Berlin: *Das Erlöschen zahlreicher jüdischer Großfirmen (Raphael Bär Häute, B. Kauffmann Söhne Hopfen, Schrag und Söhne Malz) bedeutet für die Stadt Bruchsal eine ganz empfindliche Schädigung der Steuerkraft und den dauernden Verlust einer großen Anzahl von Arbeitsplätzen. Andererseits ist bei der Nähe der französischen Grenze niemand zu bewegen, sich in Bruchsal neu niederzulassen. In finanzieller Hinsicht hat die Stadt Bruchsal durch den neuen Finanz- und Lastenausgleich eine erhebliche Mehrbelastung erfahren und dies, obgleich die Finanzlage der Stadt Bruchsal bei 6 Millionen Reichsmark aus der Vergangenheit stammenden Schulden, die einen Schuldendienst von jährlich rund 490 000 RM bedingen, und einem Fürsorgeaufwand von netto jährlich 350 000 RM ohnehin auf das Äußerste angespannt gewesen ist.³⁸*



Rudolf Gilg, eines der frühesten NSDAP-Mitglieder in Bruchsal und seit 1933 Ratsherr (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde R 9361 I/54.475).

STEFFEN MAISCH

Nur ein formeller oder Mussnazi **Wer waren die Bruchsaler** **Nationalsozialisten?**

Annäherungen an die NSDAP-Mitglieder Bruchsal

Wer waren die Bruchsaler Nationalsozialisten? Diese Frage erscheint auf den ersten Blick einfach und ihre Beantwortung völlig klar: natürlich die Mitglieder der Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP). Bei einem genaueren Blick ist sie jedoch gar nicht mehr so einfach und klar zu beantworten.¹ Denn die Frage, wer ist ein Nationalsozialist, umfasst mehr als nur die Frage nach einer Mitgliedschaft in der NSDAP. Ansonsten könnte sich der nachfolgende Text – zugespitzt formuliert – auf ein Namenverzeichnis der Bruchsaler NSDAP-Mitglieder beschränken. Es geht neben der Mitgliedschaft auch um die entsprechenden Einstellungen,² die Aktivitäten des Einzelnen im politischen Raum, die gesellschaftliche Herkunft und natürlich um die Frage, wie man eigentlich zum Nationalsozialisten oder zur Nationalsozialistin wurde. In diesem umfassenderen Kontext sollten dann ebenfalls das Sozialprofil und die Zusammensetzung der in der NSDAP organisierten Parteimitglieder thematisiert werden.

Diese Fragen sind nicht neu und beschäftigen die Forschung zum Nationalsozialismus schon seit langem. Die früheste Datensammlung dazu erstellte der amerikanische Soziologe Theodore Abel schon 1934, um seinen Landsleuten den Nationalsozialismus zu erklären.³ Darüber hinaus wurden in den letzten Jahrzehnten zahlreiche genauere Untersuchungen zur Wählerschaft der NSDAP als auch zu den Parteigenossen veröffentlicht.⁴ Bei einer Annäherung an die Bruchsaler Nazis ist auf die Kriterien, die sich die historische Forschung zunutze machte und die auch in den verschiedenen Untersuchungen herangezogen worden sind, Bezug zu nehmen. Ein solches Kriterium sind beispielsweise die Eintrittsdaten: Man kann unterscheiden, wer vor der Machtübernahme im Januar 1933 eingetreten ist und wer danach einen Aufnahmeantrag gestellt hat. Es geht dabei also plakativ einmal um die „Alten Kämpfer“, ein von den Nationalsozialisten eingeführter gebräuchlicher Begriff für die frühen Nazis, also die ‚Überzeugungstäter‘, dann um die „Märzgefallenen“ und „Maiveilchen“, ebenfalls früh aufgekommene Begriffe für die Opportunisten, die schnell noch die Gunst der Stunde genutzt und nach der Machtübernahme und Reichstagswahl einen Mitgliedsantrag gestellt haben. Allein aus einer frühen Mitgliedschaft lässt sich jedoch nicht automatisch eine stärkere ideologische Präferenz zur nationalsozialistischen Ideologie oder zu rechtsextremem Denken

ableiten. Eine direkte generalisierende Ableitung „frühe Mitgliedschaft gleich überzeugter Nationalsozialist (oder Nationalsozialistin)“ ist zu einfach. Wer aber waren im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung überzeugte Mitglieder der Partei?

Letztlich muss man darüber hinaus berücksichtigen, dass man Nationalsozialist sein konnte,⁵ ohne Mitglied in der NSDAP zu sein. Gerade die vielen Teilüberschneidungen innerhalb der deutschen Gesellschaft mit verschiedensten faschistischen Ideologeelementen machte die Diktatur mit möglich und erzeugte die Stabilität bis zum Ende 1945. Der Historiker Dietmar Süß bringt die Besonderheit der NS-Ideologie wie folgt auf den Punkt: „Der Nationalsozialismus war [...] keine hermetisch abgeschlossene Ideologie, sondern bot unterschiedlichen Gruppen verschiedene Angebote, gekoppelt an die Idee einer ‚Volksgemeinschaft‘, die es jeden Tag aufs Neue durch eigenes Handeln herzustellen galt“.⁶

In Bezug auf die soziale Zusammensetzung der NSDAP hat die historische Wahlforschung in den letzten Jahren ein schärferes Bild der Wählerschaft gezeichnet. Die folgende Untersuchung will in einem ersten Teil die Frage, wer die Bruchsaler Nationalsozialisten gewesen sind, hinsichtlich der NSDAP-Mitglieder beantworten.⁷ Grundlage sind die Spruchkammerakten, die nach 1945 im Zuge der Entnazifizierungsverfahren für Bruchsal entstanden sind.⁸ Dann folgt ein genauerer Blick insbesondere auf die frühen Nationalsozialisten, deren Werdegang und Beitrittsmotive.⁹ Abschließend wird auch kurz auf die Entnazifizierung der Bruchsaler Nationalsozialisten eingegangen.¹⁰

Die Spruchkammerakten selbst sind eine nicht unproblematische Quelle, da sie einerseits teilweise detaillierte Hinweise zu einzelnen Personen geben. So wurden die Mitgliedschaften in der NSDAP oder anderen Parteiorganisationen im Rahmen der damals greifbaren Akten, insbesondere der NSDAP-Parteikartei, genau erfasst. In vielen Fällen waren aber auch nicht alle Akten vorhanden, sodass man sich mit den vor Ort verfügbaren Informationen begnügen musste. Andererseits hängen viele Informationen, die von Zeugen im Zuge der Verfahren nach 1945 gesammelt wurden, von persönlichen Erwägungen dieser Personen ab, sodass es nicht immer leicht ist, ein objektives Bild zu erhalten. Manche Akten enthalten neben ausführlichen eigenen Erklärungen oder Erklärungen, die über den jeweiligen Anwalt weitergegeben wurden, zahlreiche Zeugenaussagen und Vernehmungsprotokolle mit teilweise recht unterschiedlichen Bewertungen zum jeweiligen Betroffenen. Die Forschung spricht hier davon, dass die Deutschen im Rahmen der Entnazifizierung „ein erzwungenes kollektives Kommunikationsprojekt“ durchliefen.¹¹ So gab es neben vielen korrekten Beschreibungen auch immer wieder Erläuterungen, die den jeweils Betroffenen als Opfer der Umstände oder als überhaupt unauffälligen Nationalsozialisten darstellten. Der Begriff „Persilschein“ wurde schon damals für solche entlastenden Erklärungen verwendet.¹² Eine – soweit möglich – parallele Betrachtung von NSDAP-Parteiakten hilft daher bei der Einordnung, da sie einen unverfälschteren Blick auf eine Person ermöglichen.

Zur demografischen und soziologischen Situation Bruchsal in den 1920er-Jahren

Grundlage für die folgende kurze Charakteristik Bruchsal in den 1920er Jahren sind die Daten, die in der badischen Gemeindestatistik 1927 erfasst worden sind.¹³

Die Bruchsaler Wohnbevölkerung umfasste 16.469 Personen mit einem kleinen Überhang von Bürgerinnen (8.040 Frauen gegenüber 7.820 Männern). Wenig überraschend stellte die katholische Bevölkerung mit 68,7 Prozent die Mehrheit in der Stadt, die jahrhundertlang zum Hochstift Speyer gehörte; die Protestanten bildeten etwas mehr als ein Viertel der Bevölkerung, die 608 jüdischen Bruchsalerinnen und Bruchsaler machten 3,6 Prozent der Einwohnerschaft aus. Ein durchschnittlicher Haushalt in Bruchsal zur damaligen Zeit umfasste 4,6 Personen. Die 16.500 Bruchsalerinnen und Bruchsaler verteilten sich auf 1.744 Wohngebäude, das heißt knapp zehn Personen lebten in einer Wohneinheit.

Schaut man sich die Zahlen zur Berufsverteilung in Bruchsal an, gab es 300 selbstständige Kaufleute, 263 selbstständige Handwerksmeister und 1.247 Industriearbeiter, davon ein Viertel Frauen (312). Fast alle hatten ihre Arbeitsstelle in Bruchsal, nur 37 Arbeiter (2,9 Prozent) fanden außerhalb der Stadt eine Stelle. Von den Bruchsaler Betrieben beschäftigten 39 mehr als zwanzig Arbeiter. In den umliegenden Orten sah es hinsichtlich des Pendleranteils völlig anders aus. Von den 582 Arbeitern in Forst mussten damals 428 zu einem Unternehmen außerhalb ihrer Gemeinde fahren.

Obwohl Bruchsal als Stadt keinen landwirtschaftlichen Schwerpunkt besaß, betrieben viele Bruchsaler anscheinend noch nebenerwerblich Landwirtschaft. Von 1.788 landwirtschaftlichen Betrieben hatten 1.665 eine Betriebsgröße von unter zwei Hektar. Die Beschäftigten in der Landwirtschaft wurden in der Statistik nicht erfasst, insofern lassen sich hier keine genauen Zahlen ermitteln. Die Masse der Kleinstbetriebe kam sicher ohne weitere Arbeitskräfte aus. Bei den sieben Betrieben, die mehr als zehn Hektar bewirtschafteten, könnten mehrere Beschäftigte notwendig gewesen sein, darunter auch Saisonarbeiter. Die 111 Betriebe mit einer Fläche von zwei bis zehn Hektar dürften neben den Familienangehörigen kaum weitere Angestellte gehabt haben.

Um einen genaueren Einblick in die soziale Zusammensetzung der Bruchsaler Bevölkerung zu erhalten, kann man nur grobe Zusammenstellungen vornehmen. In Bruchsal gab es 12.250 Personen im Alter zwischen 14 und 70 Jahren, das heißt im erwerbsfähigen Alter. Jugendliche, die nur die Volksschule besuchten, waren ab 14 Jahren beruflich aktiv, akademisch Ausgebildete erst mit Anfang 20. Das Renteneintrittsalter lag seit 1916 bei 65 Jahren, wobei Angestellte und Beamte teilweise früher das Arbeitsleben verlassen konnten.¹⁴ Bei etwa 6.000 Männern im Alter zwischen 14 und 70 könnte man also von etwa 5.000 berufstätigen Männern insgesamt ausgehen, Erwerbslose müssten ebenfalls berücksichtigt werden. Bruchsal war eine klassische Dienstleistungsstadt mit einem starken Mittelstand.